

Die Wüste als Kraftwerk

SÜDTIROLER WIRTSCHAFTSFORUM – Cornelius Matthes hat sich der Wüste verschrieben. Oder besser: ihrer schier unerschöpflichen Sonnen- und Windenergie. Matthes schwebt ein Win-win-Geschäft vor: **Europa bekommt die Energiewende, Afrika und der Mittlere Osten werden unabhängig von den Öl- und Gas-Millionen.**

Bozen/Dubai – Das Hauptquartier von Cornelius Matthes ist Dubai. Dort arbeitet der gebürtige Deutsche als Geschäftsführer des Think Tanks „Dii Desert Energy“, welcher die Wüsten Nordafrikas und des Mittleren Ostens zu grünen Kraftwerken machen möchte. Matthes leitet zudem die „Mena Hydrogen Alliance“, die in der Region die Entwicklung von grünen Wasserstoffprojekten vorantreibt. Seine berufliche Laufbahn begann er einst bei der Deutschen Bank. Er wurde jüngstes Vorstandsmitglied der Deutsche Bank Italien und arbeitete in Mailand als Geschäftsführer der Vermögensverwaltung DWS, die zur Gruppe gehört. Nach neun Jahren in verschiedenen Funktionen wechselte er von den Finanzen zu den erneuerbaren Energien.

SWZ: Herr Matthes, Sie arbeiten in Dubai an der Energiewende. Warum dort? Es gäbe auch in Europa genug zu tun.

Cornelius Matthes: Weil das Potenzial enorm ist und auch Europa etwas davon hat. Unser Ziel ist es, die Solar- und Windressourcen in den Wüsten zu ernten und große Mengen an erneuerbaren Energien sowohl für die lokalen Märkte als auch für Europa zu produzieren. Es ist eine klassische Win-win-Situation: Europa bekommt Energiesicherheit und macht sich unabhängiger von Energieimporten, die nicht grün sind. Die produzierenden Länder ihrerseits erhalten wirtschaftliche Entwicklung, was wiederum den Migrationsdruck auf Europa lindert, und werden unabhängig von den Einnahmen aus Öl- und Gaslieferungen.

Ist das nur ein Traum, oder gibt es schon konkrete Projekte?

Zunächst war natürlich Sensibilisierungsarbeit zu leisten und der Boden für konkrete Projekte zu bereiten. Mittlerweile stehen wir aber bei einer Leistung von rund 30 Gigawatt, Solar- und Windanlagen zusammengenommen. Weitere zehn Gigawatt sind in Bau, und wir erwarten, dass bis 2030 jedes Jahr mindestens 20 Gigawatt dazukommen. Nicht eingerechnet ist der grüne Wasserstoff. Dazu läuft in Saudi-Arabien das weltgrößte Projekt – Ende 2026 wird die Anlage in Betrieb gehen.

Ein Vergleich hilft, Größenordnungen zu begreifen: Alle angeschlossenen Photovoltaikanlagen in Italien kommen gemeinsam auf eine Leistung von 37 Gigawatt.

Wir stehen mit unserem Wüstenstromprojekt erst am Anfang. Das Potenzial ist riesig.



Das Solarkraftwerk Noor Ouarzazate von ACWA Power in Marokko

Sollen die Wüsten mit Photovoltaikpaneelen und Windrädern übersät werden?

Auch eine Wüste ist ein sensibles Ökosystem. Das ist nicht totes Land. Daher muss verantwortungsvoll damit umgegangen werden. Die Flächen sind aber gewaltig. Allein die Sahara, die größte Wüste der Welt, ist 9,2 Millionen Quadratkilometer groß. Es würde aber theoretisch eine Wüstenfläche von gerade einmal 300 mal 300 Kilometern – also 90.000 Quadratkilometer – ausreichen, um die ganze Welt mit Sonnenstrom zu versorgen. Das zeigt, welche Möglichkeiten da brachliegen. Dazu kommt, dass es in der Region fantastische Windstandorte gibt, die auf dem Festland bessere Windbedingungen bieten als die besten Offshore-Standorte in der Nordsee. Da lässt sich Energie zu ext-

rem geringen Kosten gewinnen – ein bis zwei Eurocent pro Kilowattstunde für Solarenergie und anderthalb bis drei Eurocent für Windkraft.

Die größte Herausforderung dürfte der Transport sein. Wie soll die Energie nach Europa kommen?

Der Transport kann breit diversifiziert werden, von Unterseekabeln im Mittelmeer über Pipelines bis hin zur Schifffahrt. Bei der sogenannten Hochspannungs-Gleichstrom-Übertragung beträgt der Energieverlust nur ein Prozent pro tausend Kilometer. Vor allem kommt hier aber der grüne Wasserstoff ins Spiel.

Inwiefern?

Durch eine Pipeline lässt sich in Form von Wasserstoff – grob gesagt – 20-mal

so viel Energie transportieren wie mit einem Unterseekabel. Es bietet sich zum Beispiel an, die bestehende Gaspipeline von Algerien nach Italien teilweise für den Wasserstofftransport umzuwidmen.

Es tobt ja ein Glaubenskrieg, für welche Zwecke Wasserstoff überhaupt Sinn macht. Sie nennen den Transport.

Bei Wasserstoff ist leider sehr viel Ideologie im Spiel. Grüner Wasserstoff ist der beste Freund der erneuerbaren Energien. Wasserstoff kann produziert werden, wenn Überschussstrom vorhanden ist. Er ist gewissermaßen eine Brücke für die vielfältigsten Einsatzbereiche und absolut komplementär zur Elektrifizierung. Wichtig ist, dass man hier in großen Energiesystemen denkt.

Das klingt alles schön und gut, kostet aber auch viel Geld. Sehen Sie die öffentliche Hand in der Verantwortung, mit Investitionen die Klimawende herbeizuführen?

Die Infrastruktur kann nur entstehen, wenn die Länder die Initiative ergreifen. Public-Privat-Partnerships können ein guter Weg sein. Das Problem sind aus meiner Sicht aber weniger die Kosten für die Investitionen.

Sondern?

Das Problem ist, dass fossile Brennstoffe weltweit immer noch subventioniert werden. Sobald der Energiepreis steigt, wird die Subventionierung in Form von Steuersenkungen sogar verstärkt, um der Bevölkerung zu helfen. Subventionen müssen abgebaut werden, und zudem brauchen wir endlich überall einen vernünftigen CO₂-Preis. Solange Emissionen keinen oder einen zu tiefen Preis haben, wird die Entwicklung immer mit angezogener Handbremse erfolgen.

In Europa ist viel von dezentralen, intelligenten Stromnetzen die Rede, die von vielen kleinen Photovoltaikanlagen auf den Hausdächern gespeist werden. Ist das zu wenig für die Energiewende?

Ja, das ist zwar alles eine gute Entwicklung, trotzdem ist Energieautarkie eine reine Fantasie. Erstens sind die Flächen schlichtweg nicht da. Zweitens hat Europa eine schwächere Sonneneinstrahlung und schlechtere Windbedingungen als Afrika und der Mittlere Osten, womit die Energieproduktion teurer ist.

Europa würden neue Abhängigkeiten blühen, teilweise von autoritär regierten Staaten. Russland hat vorge-macht, wo das hinführt.

Viele dieser Länder, die künftig günstige und saubere Energie aus der Wüste liefern könnten, haben bisher zuverlässig Öl und Gas geliefert. Sie haben ein Interesse daran, auch künftig zuverlässige Partner zu sein. Europa seinerseits sollte ein Interesse daran haben, dass ihnen geholfen wird, möglichst schnell auf Zukunftstechnologien umzusteigen und von Öl und Gas loszukommen. Im Übrigen wäre eine breite Diversifizierung möglich. Kein Land würde eine so große Rolle spielen, wie es Russland beim Gas getan hat.

Halten Sie die Klimaneutralität bis 2050, wie von Europa ausgegeben, für realistisch?

Selbstverständlich ist sie realistisch. Vor allem ist sie notwendig. Natürlich muss man die Energiewende pragmatisch angehen. Deutschland ist zum Beispiel sehr naiv vorgegangen, indem es Kernkraftwerke abgeschaltet und Kohlekraftwerke weiterbetrieben hat.

Welche Folgen für die Energiewende hat aus Ihrer Sicht die Rückwärtsrolle der USA unter Donald Trump?

Die Auswirkungen werden marginal sein. Das schaut zunächst dramatischer aus, als es ist. Die Energiewende bleibt ein globaler Megatrend. Europa sollte sie jetzt umso mehr als Chance erkennen, um sich eine Führungsrolle zu erarbeiten. Darin stecken wirtschaftliche Chancen.

Interview: Christian Pfeifer

DER ANLASS

Cornelius Matthes beim SWF am 4. April

Über seine Mission, die Wüsten des Mittleren Ostens und Afrikas zu grünen Kraftwerken zu machen, erzählt Cornelius Matthes am Freitagmittag, 4. April, beim Südtiroler Wirtschaftsforum im Kongresszentrum MEC in Bozen. Ebenfalls zu Gast sind Robert Kunze-Concewitz, der als Campari-CEO den Umsatz der Unternehmensgruppe verdreifacht hat, die Sterzingerin Larissa Leitner, die mit ihrem Start-up Empion in Berlin erfolgreich ist, Katherina Reiche, die nach ihrer politischen Karriere zur Vorstandsvorsitzenden des größten regionalen Energiedienstleisters Deutschlands wurde, und Isabel Hartung, die in Aufsichts- und

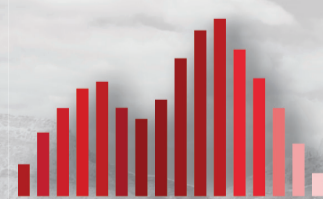


Cornelius Matthes

Beiräten zahlreicher Unternehmen sitzt und für mehr Krisenvorsorge plädiert.

Im Rahmen des Wirtschaftsforums, das heuer 20 Jahre alt wird, gibt es auch eine Start-up-Arena, in der sich ausgewählte Start-ups präsentieren.

INFO Anmeldungen und Programm-Infos unter www.wirtschaftsforum.it und unter beistehendem QR-Code. SWZ-Leser:innen erhalten bei Angabe des Codes **swz*25** zehn Prozent Rabatt auf den regulären Ticketpreis.



Südtiroler Wirtschaftsforum 2025

4. April 2025 im MEC Meeting & Event Center (Messe Bozen)

Die Kunden der Südtiroler Sparkasse erhalten **10% Ermäßigung** auf den Ticketpreis. Bei Buchung bitte **Vorteilscode swf*25** angeben.

MAIN SPONSOR



SPARKASSE
CASSA DI RISPARMIO